



kreuznacher
diakonie

offene tür

Das Magazin der Stiftung kreuznacher diakonie 4/2016

82. Jahrgang · ISSN 0942-2552

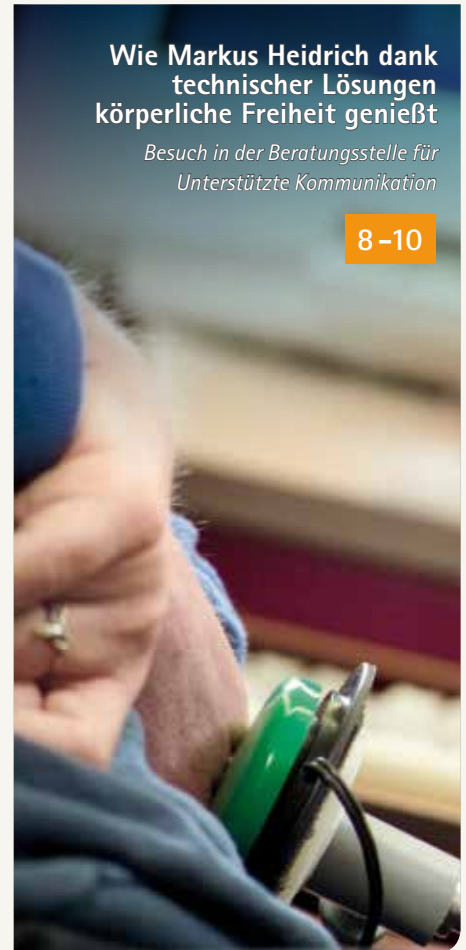


■ **Große Spendenaktion:
Horizont – Damit es weiter geht**



13

Horizont – Damit es weiter geht
Spendenaktion für die Wohnungslosenhilfe
Horizont in Idar-Oberstein



Wie Markus Heidrich dank technischer Lösungen körperliche Freiheit genießt

Besuch in der Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation

8-10



17

Seniorenhilfe der Stiftung kreuznacher diakonie präsentierte sich
127. Jahresfest: Die Gäste standen erst einmal im Wald



21

Freizeit für Menschen mit Behinderung ermöglicht
Bürkle Stiftung ermöglicht Kuraufenthalt an der Ostsee mit 10.000 Euro Spende

guten tag

3

titel

4-12

- Medizinischer Fortschritt und Hilfe bei der Dokumentation 4-5
- Stationär hält sich die Nachfrage nach W-Lan sehr in Grenzen 6
- „Zusammen sind wir unschlagbar“ 7
- Wie Markus Heidrich dank technischer Lösungen körperliche Freiheit genießt 8-10
- Von der Lochkarte zur SAP-Abrechnung ... 11
- ... und von der Hauspost zum Scanner 12

spendenaktion

13

magazin

14-20

- Weiterbildungsangebote der Akademie der Stiftungkreuznacher diakonie vorgestellt 14
- Hohe Qualität der Behandlung erneut bestätigt 15
- Beratung und Versorgung bei Leistenbruch, Gallensteinen & Co. 16
- Seniorenhilfe der Stiftung kreuznacher diakonie präsentierte sich 17
- Neues Zuhause für Eltern-Kind- und für Außenwohngruppe 18
- Medizinischer Dienst erteilt den Leistungen die Note 1,1 19
- „Grüne Damen“ sind „Grüne Engel“ 19
- Menschen mit Behinderung leben, wo sie wollen 20

spurensuche

20

engagement

21-22

- Freizeit für Menschen mit Behinderung ermöglicht 21
- Spende für sozialpädiatrisches Zentrum 21
- Niederflurbett als Geburtstagsgeschenk 22
- 1.000 Euro für Freizeitaktivitäten der Bewohner im Haus Jubilare 22

ihre hilfe

23

vorschau

23

termine

24



Unser Titelbild zeigt...

... den Tagesaufenthalt der Stiftung kreuznacher diakonie in Idar-Oberstein. Dort finden Menschen in Notsituationen Beratung und Hilfe in allen Lebenssituationen. Und manchmal auch einfach nur ein gemeinsames Mittagessen und den Austausch mit anderen. Mehr dazu lesen Sie auf der Seite 13.

impresum

offene tür Nr. 4|2016, 82. Jahrgang, Dezember 2016, 17.700 Exemplare, erscheint viermal im Jahr, ISSN 0942-2552
Herausgeberin: Stiftung kreuznacher diakonie, Kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts, Ringstraße 58, 55543 Bad Kreuznach | **Verantwortlich:** der Vorstand | **Redaktion:** Kristina Rogoß (kr), Nadja Winter (nw), Benedikt Schöffeler (bs), Susanne Hilbertz (sh), Heiko Schmitt (hs), Sonja Unger (su), Gabi Holzhäuser-Waschke (gh), Christian Schucht (cs)
Artwork: Theresa Gilcher · Mediengestalterin | **Druck:** odd GmbH & Co. KG Print & Medien, Bad Kreuznach. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (gep).
Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 17.02.2016 | **Telefon** 0671 / 605-3724 | **E-Mail** info@kreuznacherdiakonie.de
Internet: www.kreuznacherdiakonie.de | **Texte Leichte Sprache:** Geprüft durch Prüfgruppe Leichte Sprache der Stiftung kreuznacher diakonie | **Bilder Leichte Sprache:** © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V., Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013 sowie Stiftung kreuznacher diakonie



Liebe Leserinnen und Leser,

Ingenieure fertigen mit digitaler Hilfe Autoteile an, Architekten erstellen in Windeseile Baupläne, wo sie vorher aufwendige Zeichnungen anfertigen mussten, eine schnelle Whats-App-Nachricht auf dem Smartphone erübrigt die Korrespondenz: Digitale Programme erleichtern Arbeitsabläufe und Absprachen untereinander und unterstützen uns – auch in der *Stiftung kreuznacher diakonie*. Wir arbeiten mit und für Menschen, aber ohne Computer und Internet würde auch bei uns vieles still stehen.

Neue digitale Techniken unterstützen uns: Etwa, um passgenaue Kommunikationslösungen für Menschen mit Behinderung zu finden, die Verwaltungsarbeiten effizienter zu erledigen oder älteren Menschen, damit sie so lange wie möglich in der eigenen Wohnung bleiben können. In der Diagnostik werden Krankheitsbilder besser und schneller erkannt; mit Hilfe der minimal-invasiven Chirurgie kann schonender operiert werden.

Doch die Digitalisierung der Arbeitswelt bietet nicht nur Chancen, sondern birgt auch Risiken: Sind Patientenakten vor Hacker-Angriffen sicher? Leidet das Zwischenmenschliche unter zu viel Technik? Fallen Arbeitsplätze weg? Darüber möchten wir in dieser Ausgabe der „offenen tür“ berichten.

In den letzten Wochen hat sich vieles ereignet: Wir blicken auf ein erfolgreiches Jahresfest zurück, bei dem sich das *Geschäftsfeld Seniorenhilfe* präsentierte – unter anderem mit dem durch die Albert Schweitzer-Friedensmedaille ausgezeichneten „Pfad der Sinne“. Und in Rhaunen konnten wir zwei Projekte der *Kinder-, Jugend- und Familienhilfe* eröffnen.

Das Jahr 2016 nähert sich dem Ende, in der *Stiftung kreuznacher diakonie* haben wir ereignisreiche Monate erlebt. Wir möchten Ihnen dafür danken, dass Sie uns begleitet haben. Und wir wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und gutes Jahr 2017.

Mit freundlichen Grüßen aus Bad Kreuznach

Dr. Frank Rippel

Pfr. Christian Schucht (komm.)

Vorwort in Leichter Sprache

Liebe Leserinnen und Leser!

Es gibt viele Computer in der Diakonie.

Manche helfen beim Rechnen.

Manche helfen bei der Arbeit mit Menschen.

Wir zeigen, wo uns Computer helfen.

Aber auch die Schwierigkeiten.

Viel Freude beim Lesen der Geschichten.

Leichte
Sprache

Digitalisierung im Krankenhaus

Medizinischer Fortschritt und Hilfe bei der Dokumentation

(nw) „Muss der Mediziner der Zukunft überhaupt noch Arzt sein?“ Diese Frage wurde kürzlich bei einem Symposium in Berlin diskutiert. Maschinen mit künstlicher Intelligenz könnten eine fast unbegrenzte Zahl von Patientenfällen abrufen und seien Menschen weit überlegen, hieß es dort. Die „offene tür“ sprach mit Rudolf Benz, Oberarzt in der Abteilung Chirurgie der Hunsrück Klinik Simmern, über die Digitalisierung in der Medizin.

Wenn man es aus rein technischer Sicht betrachtet, würde ich die oben gestellte Frage mit ‚Ja‘ beantworten. Maschinen mit künstlicher Intelligenz werden den Menschen in einigen Punkten überholen“, sagt Rudolf Benz, als wir ihn in Simmern besuchen. Eine Software könne zahllose Daten speichern, Statistiken abrufen und darauf basierend eine Diagnose stellen. „Aber wer hilft dem Patienten, eine Entscheidung zu treffen? Wer ist sein Ansprechpartner bei Fragen und Problemen? Menschlichkeit können Tablets, Computer oder Roboter nicht bieten. Und das ist doch das A und O.“ Daher hat der Oberarzt auch keine Angst, dass er als Arzt oder seine Kolleginnen und Kollegen aus der Pflege irgendwann nicht mehr gebraucht werden könnten.

Digitalisierung gibt es nicht umsonst

Rudolf Benz arbeitet seit dem Jahr 1991 in der *Stiftung kreuznacher diakonie*, seit 1993 in der Hunsrück Klinik. Dort hat er seit 16 Jahren neben seiner Tätigkeit als Oberarzt die Funktion des EDV-Beauftragten für den klinischen Bereich. Er ist computeraffin und sieht sowohl den Nutzen als auch die Schwierigkeiten der Digitalisierung – zum Beispiel beim Thema Dokumentation. „Ich möchte es mal so sagen: Die Digitalisierung macht es uns möglich, den zunehmenden Verwaltungsaufwand und die zunehmende Dokumentationspflicht zu bewältigen.“

Ziel sei das papierlose Krankenhaus. Dabei sollen alle internen und externen Befunde, Arztbriefe, Röntgenbilder und die Pflegedokumentation digital abgelegt werden. Der Vorteil ist, dass man schneller Zugriff auf die Daten hat, wobei stets die Richtlinien des Datenschutzes zu beachten sind. „Momentan leben wir noch in zwei Welten. Ein Teil läuft schon digital, andere Dinge noch nicht“, informiert Rudolf Benz. Die technischen Voraussetzungen wie WLAN und die mobile Datenerfassung seien in Simmern bereits geschaffen. Aber es fehle am Geld für die Umsetzung. „Die Krankenkassen möchten beispielsweise, dass die komplette Abrechnung nur noch online abläuft. Geld dafür wird aber nicht bereitgestellt“, so der Chirurg. „Die Neuerungen der Digitalisierung müssen wir von unseren Erträgen, die wir mit Operationen und Behandlungen erwirtschaften, bezahlen.“ Das neue System, bei dem Arztbriefe in Simmern nun per Spracherkennung geschrieben werden – der Arzt spricht seinen Text in ein Aufnahmegerät und ein Programm wandelt die Sprache in Buchstaben und Wörter um – konnte nur angeschafft werden, weil das Krankenhaus genug erwirtschaftet hat. „Das ist eine schwierige Situation“, sagt er. „Genau wie der Umstand, dass das Schreiben der Arztbriefe nun dem Schreibdienst als Arbeitsfeld fehlt.“ ▶

Rudolf Benz schaut sich MRT-Bilder an seinem Computer an



◀ „Früher mussten wir die Röntgenbilder ausdrucken, aufhängen und am Bildbetrachter anschauen“

In einem Krankenhaus arbeiten viele Menschen.
Geräte helfen ihnen bei der Arbeit.
Zum Beispiel ein Computer.
Heute gibt es in der Medizin bessere Geräte als früher.
Krankheiten kann man heute besser erkennen.



Rudolf Benz arbeitet seit 23 Jahren in Simmern

Eine weitere technische Neuerung, mit der in Simmern seit einiger Zeit gearbeitet wird, sind Videokonferenzen. Mediziner aus der Hunsrück Klinik besprechen ihre Fälle über den Bildschirm mit Kollegen aus Bad Kreuznach oder der Universitätsklinik Mainz. Rudolf Benz sieht diese Entwicklung zwiespältig: „Viele technische Neuerungen in der Medizin sind nicht mehr wegzu-denken“, sagt er. „Aber früher hat man sich einfach mal zusammengesetzt und miteinander gesprochen. Dafür ist heute leider oft keine Zeit mehr, was ich sehr schade finde.“

Genauere Diagnostik möglich

Rudolf Benz sieht die Digitalisierung durchaus kritisch. Er weiß aber auch, dass sie gerade im medizinischen Bereich einige Vorteile mit sich bringt. Die Medizingeräte haben sich enorm weiterentwickelt – vor allem in der bildgebenden Diagnostik. „Einen Meniskusschaden konnten wir in den 1990er-Jahren auf Bildern noch nicht sehen. Heute sind CT (Computertomografie) und MRT (Magnetresonanztomografie) Standard. Schwangere werden in unserem Haus unter anderem der 3-D-Ultraschall angeboten. Es ist also in einigen Bereichen eine viel genauere Diagnostik möglich.“

Auch bei den Operationsmethoden hat sich einiges getan. Digitale Kameras machen es möglich, auf große Schnitte zu verzichten und minimal-invasiv, also mit der Schlüssellochmethode, zu arbeiten. Die Patienten haben weniger Schmerzen, die Heilung verläuft schneller und die Reha-Behandlung kann früher beginnen. Im Radiologischen Institut der Hunsrück Klinik werden außerdem CT-gesteuerte Eingriffe durchgeführt. Das bedeutet, dass unter CT-Beobachtung beispielsweise Gewebe entnommen wird oder Tumore behandelt werden. Diese Technik erlaubt den Ärzten ein sehr präzises Arbeiten. Für die Patienten stellt sie eine schonende Methode dar.

Bald Pflegeroboter in Simmern?

Bei allem Für und Wider zum Thema Digitalisierung ist sich Rudolf Benz sicher: Die Hunsrück Klinik ist auf einem guten Weg. Zwar wird man dort in naher Zukunft noch keine Ärzte mit Tablet-PCs an den Betten der Patienten antreffen. Und auch Pflegeroboter, wie sie etwa in Japan im Einsatz sind, werden in Simmern in den nächsten Jahren keinen Einzug halten. Aber die Klinik ist längst im digitalen Zeitalter angekommen. Ein letztes Beispiel zum Schluss: Zur Patientensicherheit wurden hier vor gut einem Jahr Patientenarmbänder eingeführt. Darauf sind die persönlichen Daten des jeweiligen Patienten wie Name und Geburtsdatum gespeichert. „Wir haben zum Beispiel immer mehr Patienten mit Demenz, die sich nicht an ihren Namen erinnern. Die Mitarbeitenden können die Daten auf dem Armband abrufen, so dass es zu keinen Verwechslungen kommt. Eine gute Sache.“ ■



Arztbrief per Spracherkennung: Dieses Gerät wandelt gesprochene Sprache in geschriebene um

Die Radiologische Praxis an der Hunsrück Klinik arbeitet mit modernsten Geräten wie diesem MRT

Digital @home: computergestützte Systeme ermöglichen es Senioren, länger daheim zu leben

Stationär hält sich die Nachfrage nach W-Lan sehr in Grenzen

(su) Digitalisierung hat in der *Seniorenhilfe der Stiftung kreuznacher diakonie* verschiedene Facetten. In den stationären Einrichtungen im Saarland und in Rheinland-Pfalz fragen bislang noch die wenigsten Seniorinnen und Senioren bei der Aufnahme in die Einrichtung nach W-Lan oder Internet-Anschluss. Im ambulanten Bereich sieht es da schon anders aus. Geschäftsführerin Monika Kolling und Jennifer Kreutz, Qualitätsmanagement, im Interview.

Wo gibt es in der Seniorenhilfe der Stiftung kreuznacher diakonie Digitalisierung?

► **Monika Kolling:** Die Pflegedokumentation ist an allen Standorten flächendeckend umgesetzt. Kommunikation mit Ärzten, das Bestellwesen, die Kostenträgerabrechnung – all das ist EDV-gestützt. Im „Demenzbereich“ des Wohnpark Sophie Scholl können die Bewohnerinnen und Bewohner Armbänder mit Chips tragen, die bei Verlassen des Gebäudes ein automatisches Signal auslösen. Hier werden auch die Außentüren überwacht. Ein ähnliches System wird auch in der Schwerpunkteinrichtung für Menschen mit kognitiven Einschränkungen in Neunkirchen zum Einsatz kommen.

► **Jennifer Kreutz:** Damit die Gäste der Demenzgruppe in Sohlen auch den Garten nutzen können, wurden im Außenbereich auch elektronische Schleifen verlegt, die bei Verlassen des Bereiches entsprechend warnen. Ohne den Bewegungsdrang der Menschen einzuschränken, kann den Mitarbeitenden so der Druck genommen werden, die Klienten immer Blick haben zu müssen.

Wie steht es im ambulanten Bereich?

► **Kolling:** Hier werden Rufsysteme vermittelt. Notrufe können dann beispielsweise direkt an Rettungsleitstellen abgesetzt werden. Es gibt Betten mit Sensoren. Wenn die Menschen nachts das Bett verlassen und nach einer gewissen Zeit nicht zurückkommen, geht ein Alarm los. Der Notdienst ruft an; wenn der Klient nicht abhebt, wird der Notarzt losgeschickt. Das alles dient der Sturzprophylaxe. Rollläden, die automatisch hoch und runter gehen, Bewegungsmelder für das Licht – das alles hat in der Häuslichkeit eine ganz andere Bedeutung. Es ermöglicht den Menschen, so lange wie möglich in der eigenen Wohnung bleiben zu können. Auch die Liftsysteme werden immer moderner. Natürlich hat diese Technik auch ihren Preis.

► **Kreutz:** Elektrisch höhenverstellbare Betten sind mittlerweile Standard. Die lassen sich bis auf Bodentiefe herunterfahren und wenn man dann noch eine Matratze daneben legt, ist auch die

Sturzgefahr minimiert. Viele Hilfsmittel machen schon Sinn. Aber man muss auch die Mitarbeitenden an diese Dinge heranführen. Da müssen wir dranbleiben, schulen, sie mitnehmen. Das ist anfangs zeitintensiv, schafft aber Ressourcen. Langfristig ist der Einsatz von Tablets zur Dokumentation schon sehr sinnvoll – dafür spielt aber natürlich die Netzabdeckung eine Rolle, die noch nicht überall gegeben ist. Außerdem müssen wir darauf achten, dass die Mitarbeitenden sich nicht in der Verantwortung sehen, wegen der besseren Erreichbarkeit auch 24 Stunden am Tag zur Verfügung zu stehen.

Wer kann sich das finanziell leisten?

► **Kolling:** Die wenigsten Menschen. Diese Technik kostet Geld und ist nicht über die Kranken- oder Pflegekassenleistungen zu bekommen. Ein Pflegebett für zu Hause gehört noch zum Standard – für einen individuell angepassten Rollstuhl muss man hingegen schon kämpfen.

Wären Pflegeroboter angesichts des Fachkräftemangels hier nicht eine Alternative?

► **Kolling:** Nein. Wir arbeiten mit Menschen – da ist Kommunikation und das Berühren sehr wichtig. Die Akzeptanz für solche Roboter ist in Deutschland auch nicht so gegeben wie beispielsweise im asiatischen Raum. Pflege und der damit verbundene ja auch intime Kontakt mit den Menschen – das kann ich mir mit Robotern nicht vorstellen. Bei Menschen mit Demenz wird ja bereits die „Pflegerobbe“ eingesetzt, eine Maschine, die äußerlich einer Robbe ähnelt, und dem Menschen signalisieren soll, dass er nicht alleine ist. Das kann in meinen Augen ein Haustier besser leisten. ■

Vielen Dank für das Gespräch!



Im Haus am Steinhübel kann sich Käthe Kaiser ein Leben ohne Computer nicht mehr vorstellen

„Zusammen sind wir unschlagbar“

(su) Käthe Kaiser ist die Ausnahme von der Regel, dass ältere Menschen den Umgang mit dem Computer lieber meiden. Sie hat erst spät in die digitale Welt gefunden – möchte sie jetzt aber auf gar keinen Fall mehr missen...

Für Käthe Kaiser begann 2003 ein neuer Lebensabschnitt. Ihr Lebensgefährte war verstorben und weil sie nicht völlig allein bleiben wollte, rief sie im Haus am Steinhübel in Saarbrücken an. Allerdings ohne viel Hoffnung, weil sie dachte, dass man dort nur aufgenommen wird, wenn man evangelisch ist. Ihren Platz bekam sie gleich. Damals war Käthe Kaiser 75 Jahre alt.

Noch nie hatte die rüstige Seniorin, die früher als Übersetzerin vom Französischen ins Deutsche und umgekehrt gearbeitet hatte, einen Computer besessen. Mit dem Einzug in ihr neues Zuhause sollte sich das ändern. „Ich war neugierig und habe mir einfach einen Laptop gekauft“, lächelt sie. Die beiden Chilenen Milenka und Luis Salgarate begleiteten die ersten Schritte und helfen Käthe Kaiser bis heute, wenn sie einmal Probleme mit der Technik haben sollte. Sehr zum Bedauern der Saarbrückerin musste ihr mittlerweile dritter Laptop gerade vor Kurzem noch einmal in Reparatur. Da erwägt die mittlerweile 88-Jährige schon, ob sie sich nicht ein neueres Modell zulegen soll.

Käthe Kaiser ist in den sozialen Netzwerken unterwegs, hält auf diese Weise alte Freundschaften aufrecht. Schon immer ist sie gern gereist, hat in ganz Deutschland zahlreiche Reisefreunde und bleibt über den Computer in Kontakt. Sie war schon in sehr vielen Ländern unterwegs, von denen andere nur träumen: Neuseeland, Australien, China, in der Arktis, in



Die beiden Chilenen Luis und Milenka Salgarate sind immer dann zur Stelle, wenn die 88-jährige Käthe Kaiser Probleme mit ihrem Computer hat

Grönland, Marokko, Namibia, Zimbabwe „als es noch Rhodesien hieß“, an der Westküste Amerikas von Alaska bis Texas, oder auch in Santiago de Chile... Wenn sie gerade nicht chattet, durchforstet sie das Internet nach Biografien von berühmten Persönlichkeiten – einer weiteren Leidenschaft. Außerdem haben es ihr die Spiele „Solitär“ und „Majong“ sehr angetan. Gemeinsam mit einer Bremerin fiebert Käthe Kaiser auch den Freitagen entgegen: Dann bringt die „FAZ“ immer ein besonders kniffliges Rätsel heraus und die beiden Damen versuchen sich dann gemeinsam an den Lösungen. „Zusammen sind wir unschlagbar“, meint sie. ■



Leichte Sprache

Käthe Kaiser ist 88 Jahre alt.

Sie spielt gern Computer.

Der Computer hilft ihr, Kontakt zu ihren Freunden zu halten.

Bei Computer-Problemen helfen Käthe Kaiser zwei Studenten.



Norbert Grünewald (v.l.), Pit Staiger-Sälzer und Markus Heidrich tüfteln seit Jahren gemeinsam an Lösungen, die das Leben im Rollstuhl einfacher machen



Teilhabe durch die „Philosophie der 1000 Möglichkeiten“

Wie Markus Heidrich dank technischer Lösungen körperliche Freiheit genießt

(hs) „Das war wie ein riesiges Stück Freiheit. Ich konnte etwas tun, ohne auf andere angewiesen zu sein.“ So beschreibt Markus Heidrich seine ersten Erfahrungen mit technischen Hilfseinrichtungen, die ihm im Laufe der Zeit immer mehr Unterstützung bieten konnten.

Vom analog gesteuerten Greifarm bis zum per Bluetooth vernetzten Telefon vergingen mehr als 20 Jahre. Dabei handelt es sich nicht um technisches Spielzeug: Die Vorteile der Digitalisierung sind hier gleichbedeutend mit mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, unverzichtbar für Markus Heidrich. Heute besitzt der 35-Jährige einen Rollstuhl, der nahezu perfekt auf seine Bedürfnisse abgestimmt ist. Ein höchst individuelles Hilfsmittel, ausgerüstet mit moderner Technik.

Markus Heidrich ist einer der ältesten Stammgäste in der Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation und assistive Technologien (BUK-AT) in Bad Kreuznach. Deren Leiter Pit Staiger-Sälzer und Mitarbeiter der eigenen Abteilung Technik, wie etwa Norbert Grünewald, kennen den jungen Mann seit seiner Kindheit. „Als wir Markus Heidrich kennenlernten, kam er mit einem Schieberollstuhl zu uns. Aufgrund seiner ausgeprägten Körperbehinderung kann er seine Hände nicht für gezielte Bewegungen einsetzen“, erinnert sich Staiger-Sälzer. „Also haben wir experimentiert und sind auf die Bewegungen des Kopfes eingegangen, die von ihm wesentlich besser kontrolliert werden können: Wir montierten einen Roboterarm an den Rollstuhl, mit dem er Gegenstände greifen und positionieren konnte. Das war der Anfang, ganz analog.“ ▶



Doch damit waren die Möglichkeiten der Steuerung für Heidrich sehr eingeschränkt. „Es gab schlichtweg noch keine Platinen, die wir mit entsprechender Software ansteuern konnten“, berichtet Staiger-Sälzer. „Wir mussten also zunächst das pathologische Bewegungsmuster analysieren, um es mit elektronischen Hilfen in eine sinnvolle, physiologische Bewegung umwandeln zu können.“ Übersetzt heißt das: Welche Bewegungen kann Markus Heidrich ausführen und bewusst koordinieren? Kann er mit Kopfbewegungen entsprechende Sensoren für die Steuerung computergestützter Systeme nutzen? Die Tüftler der BUK bauten eine Computertastatur auseinander und setzten aus den Einzelteilen eine Kinnschale zusammen, die drei Befehle steuern konnte. Also beispielsweise „rechts“ oder „links“. Sempel, aber funktionsfähig.

Doch dann schlug die Stunde der Digitalisierung. Pit Staiger-Sälzer beschreibt Digitalisierung als „eine Philosophie mit 1000 Möglichkeiten. Das war damals ein echter Durchbruch. Plötzlich war es etwa möglich, unwillkürliche Bewegungen herauszufiltern.“ Die Technik erkennt, ob es sich um eine unwillkürliche Bewegung, etwa ausgelöst durch Spasmen, handelt. Oder ist es eine gewollte Bewegung, die in einen Befehl umgesetzt werden muss – der Rollstuhl soll fahren oder in problematischen Situationen von selbst anhalten.

Heidrich arbeitet heute mit verschiedenen Bedienelementen, die im Laufe der Zeit für ihn entwickelt wurden. Am wichtigsten ist der Kinnschalter, ähnlich einem Joystick, mit dem er auswählt, lenkt, steuert. An der linken Seite des Rollstuhls befinden sich Schalter, die man von den Türöffnern kennt. Elastische Stäbe, mit denen Heidrich Funktionen auswählt. Rechts neben seinem Kopf ein Plastikkasten: „Mit dem Umfeldsteuergerät kann ich Türen öffnen, den Aufzug holen und vieles andere mehr zuhause steuern. Es ist toll, was heute alles möglich ist. Das hätte früher doch niemand gedacht“, schwärmt der 35-jährige gebürtige Idar-Obersteiner, der sich sehr gerne den Traum einer eigenen Wohnung mit Assistenz erfüllen würde. ▶



◀ Markus Heidrich hat zahlreiche Steuermöglichkeiten an seinem Rollstuhl und kann damit etwa Computer bedienen. Zentral ist der Joystick, den er mit dem Kopf bedienen kann

Leichte Sprache

Markus Heidrich sitzt im Rollstuhl.
Er kann sich nur ganz wenig bewegen.
Trotzdem kann er einen Computer bedienen.
Dabei helfen ihm viele technische Sachen.



Allerdings war es harte Arbeit, bis er mit der Technik so umgehen konnte. „Rund zwei Jahre regelmäßiges Training waren nötig, bis Markus seinen Rollstuhl richtig beherrschte“, sagt Pit Staiger-Sälzer und lobt die riesige Geduld Heidrichs. Heute seien Ausflüge in die Fußgängerzone Bad Kreuznachs nichts Ungewöhnliches mehr für ihn.

Da Markus Heidrich nie lesen und schreiben gelernt hat, haben die Tüftler der BUK auch in dieser Beziehung Lösungen gefunden. Programmierer Norbert Grünewald hat in Zusammenarbeit mit der technischen Abteilung der Beratungsstelle Lösungen für Markus Heidrich entwickelt. So schrieb er Softwareprogramme, die zur Kommunikation genutzt werden. „Ich habe eine vereinfachte Bedienoberfläche für ein am Markt existierendes Mailprogramm entwickelt, das Sprachaufnahmen aufzeichnet und automatisch als Anhang versendet.“ „Easy-Voice-Mail“ lautet Grünewalds Schöpfung, ein Programm mit großen Kacheln für die einzelnen Funktionen. Per Bluetooth ist das Handy von Heidrich über eine Freisprecheinrichtung verbunden, die aus Autos bekannt ist.

Damit kann er jederzeit telefonieren, eine Spracherkennung macht's möglich. Wenn er nun „mailen“ möchte, verbindet sich sein Rollstuhl per Infrarot mit dem Rechner. Er wählt das Aufnahmesymbol, spricht seine Nachricht, hört sie sich nochmal an, wählt per Fotoanzeige den Empfänger aus und sendet die Mail ab. „Damit habe ich schon mehrfach mit der Kreisverwaltung geschrieben, Ämter angemailt und auch der Geschäftsführung Fragen gestellt“, berichtet Markus Heidrich. Mit „Easy-Skype“, ebenfalls eine Entwicklung Grünewalds, kann man auf ähnliche Weise chatten, natürlich mit Kamera. Das alles erweitert den persönlichen Radius um ein Vielfaches.

Die Liste digitaler Lösungen aus der BUK-AT für Markus Heidrich und andere Menschen mit Behinderung ließe sich noch lange fortführen. Es ist die Verbindung von technischem Know-how, Erfindungsgeist und therapeutischem Verständnis, das die Beratungsstelle so erfolgreich macht. Unter diesen Gesichtspunkten ist die Digitalisierung ein Segen und in ihren Möglichkeiten noch lange nicht ausgeschöpft. ■



Dank technischer Unterstützung kann Markus Heidrich selbstständig verschiedene Computerprogramme bedienen und mit anderen Menschen kommunizieren – etwa per E-Mail und Sprachnachricht

Von der Lochkarte zur SAP-Abrechnung ...

(kr) Lochkarten und Ausdrücke auf Endlos-Papier: An diese Zeiten kann sich Joachim Höfler, ehemaliger Referatsleiter der Revision und Datenschutz, noch gut erinnern. „Als ich im Jahr 1969 anfang, damals noch bei den Diakonie-Anstalten, wurde in der Abteilung Finanz- und Rechnungswesen zum Teil noch manuell gerechnet. Zu der damaligen Zeit gab es in der Diakonie insgesamt fünf Rechenmaschinen“. Dieser „Maschinenpark“ wurde in der folgenden Zeit sukzessive ergänzt.

Der damalige Leiter der Abteilung Finanz- und Rechnungswesen, Paul Schlug, hatte die Idee, Verbindung zum Computerhersteller Nixdorf Computer AG aufzunehmen, damals eines der bedeutendsten und innovativsten Unternehmen in der Branche der Mittleren Datentechnik. „Wir haben sehr eng mit den Entwicklern von Nixdorf zusammengearbeitet und gemeinsam die Programme weiterentwickelt“, erzählt Höfler. Bald etablierte sich die EDV-basierte Lohnabrechnung, eine erhebliche Erleichterung für die Sachbearbeiter im Lohnbüro. Mit der Einführung des Magnetkontencomputers Anfang der 1970er-Jahre hielt die Datenverarbeitung Einzug in die damaligen Diakonie-Anstalten. Es kamen Rechner auf den Markt, die nicht mehr die Größe eines Schrankes oder sogar eines ganzen Zimmers umfassten.

Wenige Jahre später nahmen nicht nur die Verwaltungstätigkeiten zu, sondern auch die Buchungsprozesse wurden komplexer. Der Magnetkontencomputer stieß an seine Grenzen. Als im Jahr 1983 die Stabstelle „EDV – Organisation und Controlling“ gegründet wurde, konnten Daten dezentral mit Hilfe von Bildschirmen und Tastatur erfasst werden. Seit Anfang der 1990er-Jahre basiert die Abwicklung fast sämtlicher Geschäftsprozesse auf SAP; die Zeit der Lochkarten und Endlos-Ausdrücke ist damit endgültig vorbei.

Zwischen Effizienz und Cyber-Angriffen

Als Frank Sutor, Leiter des Referats Informationstechnologie (RIT), im Jahr 1995 bei der Stif-

tung kreuznacher Diakonie begann, gab es gerade mal 20 bis 30 Computer. Inzwischen sind es über 2.000 Rechner und die Anzahl nimmt stetig zu. Und auch die Arbeit seiner Kollegen hat sich sehr verändert: „Vor 20 Jahren waren wir noch fünf Personen im IT-Bereich, inzwischen sind wir 47 Köpfe.“

Doch was bedeutet es für eine Organisation wie die *Stiftung kreuznacher diakonie*, wenn die Digitalisierung immer weiter voranschreitet? „Es überwiegen die positiven Aspekte“, erklärt Sutor. „Kommunikationswege sind kürzer, mit den entsprechenden IT-Programmen werden betriebswirtschaftliche Arbeitsvorgänge etwa in der Kostenabrechnung, im Personalwesen, im Einkauf, aber auch in der Betten- oder OP-Planung der Kliniken effizienter gestaltet.“

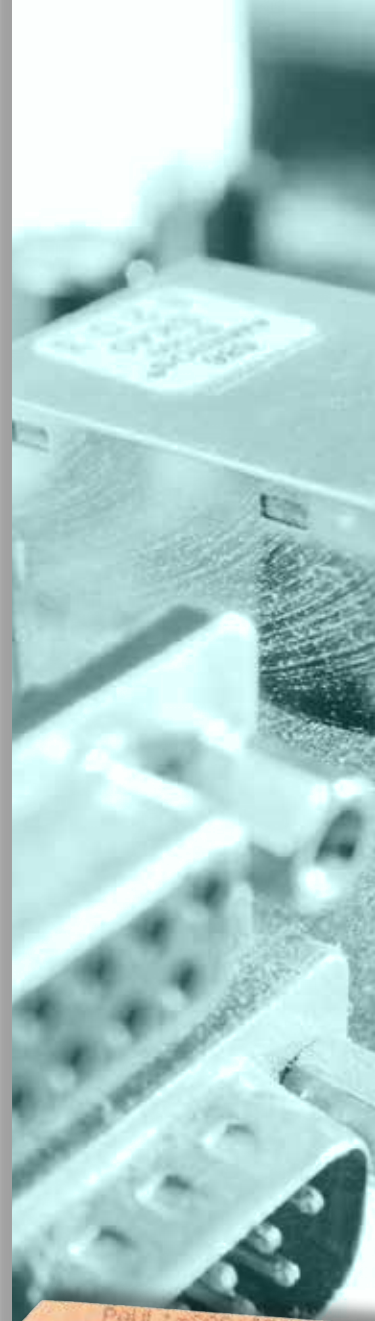
Ein Risiko in der zunehmenden Digitalisierung sieht Sutor in der Anfälligkeit des Systems. Die Bedrohungen aus dem Cyberraum sind vielfältig: Kriminelle senden E-Mails mit angehängten Trojanern, verschicken Spams über E-Mail-Adressen von Behörden oder dringen in Datenbanken ein und drohen diese zu verschlüsseln, wenn nicht ein Lösegeld bezahlt wird. So haben sich etwa im Februar dieses Jahres Hacker einen Zugang zu den Patientendaten eines Krankenhauses in Neuss verschafft. „Wir achten daher besonders auf die IT-Sicherheit, das zeigt sich beispielsweise unseren Kollegen an der hohen Firewall“, beruhigt Sutor. Ein stetiges Nachjustieren gehört bei ihm zum IT-Alltag. ■

Leichte Sprache

Computer machen viele Arbeiten leichter.

Aber Informationen auf dem Computer können geklaut werden.

Das ist gefährlich.



Zentralisierung im Einkauf

... und von der Hauspost zum Scanner

(sh) Im Zuge der Neuorganisation hat sich die *Stiftung kreuznacher diakonie* dazu entschieden, den Einkauf zu zentralisieren und die Einkaufsprozesse effizienter zu gestalten. Seit Anfang 2016 gibt es ein zentrales Referat Einkauf (im Aufbau).

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den ehemals dezentralen Einkaufsabteilungen der Geschäftsfelder sitzen nun gemeinsam in Büros im Erdgeschoss des Mutterhauses in Bad Kreuznach. Ausgenommen sind momentan noch die *Krankenhäuser und Hospize*, die im nächsten Schritt ebenfalls eingebunden werden sollen. Die Mitarbeiter sind nicht mehr spezialisiert auf die Geschäftsfelder, sondern auf die Beschaffung von Produkten beziehungsweise Warengruppen. „Die Neuorganisation ist nur sinnvoll, wenn gleichzeitig die Abläufe vereinfacht und vereinheitlicht werden“, sagt Susanne Christ, Leiterin des Referats im Aufbau. Nur so lassen sich langfristig Mittel sparen und optimal einsetzen.

Kein Papier mehr

Im Laufe des Jahres hat die Abteilung zunächst den Anforderungsprozess vereinfacht. Gelangten die Bestellungen zuvor überwiegend per Hauspost oder per Fax auf die Schreibtische der Einkäufer, laufen diese nun über eine zentrale Mail-Adresse oder direkt über das SAP-System. Ein Formular mit einer Anzahl von Pflichtfeldern unterstützt die Eingabe der für die Bestellung notwendigen Angaben. „Vorher waren

Bestellungen häufig nicht vollständig“, sagt Christ, „das ist mittlerweile besser geworden.“ Dennoch sind häufig Nachfragen notwendig, die zeitaufwändig und ineffizient sind. Hier sind weitere Verbesserungen gefragt. Um die Prozesse straffer und effektiver zu gestalten, führt die Abteilung im kommenden Jahr das SAP-Modul APM (Apotheke, Pflege, Materialwirtschaft) für alle Anforderungen verbindlich ein. Damit können Mitarbeitende ihre Bestellungen direkt am PC eingeben und Vorgesetzte oder für das Budget Verantwortliche diese mittels einer hinterlegten Freigabe-Hierarchie für die Beschaffung freigeben. Anschließend landet die Bestellung direkt im Einkauf oder zunächst im Lager; prinzipiell kann der Bestellstatus vom Mitarbeitenden eingesehen und nachverfolgt werden.

Mit seinen Zusatzfunktionen bietet das Modul weitere Vorteile. So lassen sich externe Firmen, zum Beispiel Krankenhausapotheken, die beliefert werden, einbinden. Auch in der Lagerbewirtschaftung, wie sie beispielsweise für die Standard-Verbrauchsmaterialien der Krankenhäuser erforderlich ist, lassen sich die Bestell- und Beschaffungsprozesse vereinfachen. Zudem lässt sich langfristig der Bestellvorgang auch über Smartphones und Tablets abwickeln. „Insbesondere vor dem Hintergrund, dass ab 2018 auch das *Geschäftsfeld Krankenhäuser und Hospize* mit insgesamt sechs Kliniken und vier Hospizen in den zentralen Einkauf eingebunden wird, ist diese Entwicklung notwendig“, sagt Diplom-Kauffrau Christ. „Nur so lassen sich die Abläufe automatisieren und Ressourcen optimal einsetzen.“ ■

Die Werkstätten, die Krankenhäuser und die anderen Einrichtungen der Stiftung kreuznacher diakonie müssen täglich viele Dinge einkaufen.

Früher waren viele verschiedene Menschen damit beschäftigt.

Jetzt gibt es eine Abteilung.

Sie bearbeitet alle Bestellungen.

Dabei helfen kluge Computer-Programme.

Leichte
Sprache



Jetzt
helfen.

Tagesaufenthalt – Tafel – Straßensozialarbeit

Horizont – Damit es weiter geht

(bs) Eine junge Familie, ein festes Einkommen – alles könnte so einfach sein. Aber wie kommt man über die Runden mit einem Nettoeinkommen von 950 Euro? „Mein Mann arbeitet seit zwei Jahren als Leiharbeiter und fährt jeden Tag rund 40 Kilometer zur Arbeit“, berichtet Melanie S.* (25), die seit der Geburt ihrer Tochter Denise* (3) nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten kann. Wie soll es für die Familie weitergehen?

Seit gut einem Jahr hat sich die junge Frau bei der Tafel im Horizont in Idar-Oberstein angemeldet und versorgt ihre Familie mit Lebensmitteln. „Es reicht jedes Mal für mindestens drei komplette Mahlzeiten“, sagt die junge Mutter. Auch den Tagesaufenthalt im Horizont weiß sie als Anlaufstelle zu schätzen.

Derzeit werden Beratungsangebote für Familien und Menschen, die in den Horizont kommen, nicht öffentlich finanziert. „Wir stellen jedoch fest, dass immer mehr junge Familien unsere Hilfe brauchen, um wieder auf eigenen Beinen zu stehen“, berichtet Dieter Groh-Woike, Leiter der ambulanten und stationären Angebote im Kreis Birkenfeld.

Aus diesem Grund soll ein Beratungsangebot für Besucherinnen und Besucher im Horizont aufgebaut werden. ■



Tagesaufenthalt

Der Tagesaufenthalt ist an Werktagen von 8 bis 15 bzw. 16 Uhr und samstags und sonntags von 11 bis 14 Uhr geöffnet. Ehrenamtliche und Ein-Euro-Jobber/-innen bereiten jeden Tag ein Mittagessen für die Gäste zu, Computer und Internetanschluss stehen zur Verfügung.

Bei Problemen mit der Wohnung oder dem Sozialamt stehen den Gästen ausgebildete Sozialarbeiter/-innen zur Seite und begleiten beispielsweise bei Behördengängen. ■



Straßensozialarbeit

Der Sozialarbeiter sucht Wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte, aber auch arme und ausgegrenzte Menschen auf den Straßen und Plätzen in Idar-Oberstein auf. Aus unterschiedlichen Gründen erreichen die gesellschaftlichen Integrationsbemühungen diese Menschen nicht und der öffentliche Raum ist für sie der dominierende Lebensort geworden. Straßensozialarbeit zielt darauf ab, Vertrauen zu den Menschen auf der Straße aufzubauen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und die soziale Ausgrenzung zu verringern.

Der Sozialarbeiter berät den Menschen und unterstützt ihn persönlich bei der Suche nach Lösungen. ■



Tafel

Jede Woche nehmen 500 bis 600 Menschen das Angebot der Tafel in Anspruch. Ehrenamtliche sammeln nicht verkaufte Lebensmittel in der Region ein, bringen sie in die Amtsstraße und kontrollieren die Ware. Die geputzten und verzehrfähigen Lebensmittel erhalten die Kunden am nächsten Ausgabetag. Ohne das regelmäßige Tafelangebot kämen viele Menschen nicht über die Runden. ■

Haben Sie noch Fragen zum Spendenprojekt?
Rufen Sie uns gerne an unter Tel. 0671 / 605-3605.

Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung. 13

Weitere Informationen zum Weiterbildungsprogramm sind erhältlich unter www.kreuznacherdiakonie.de/Bildung/. Das Programm kann per E-Mail unter info@kreuznacher-akademie.de oder telefonisch unter **0671/ 605-3532** bestellt werden.

Die Ausstellung im Akademiegebäude der *Stiftung kreuznacher diakonie*, Bösgrunder Weg 10, 55543 Bad Kreuznach, ist bis zum **20. Dezember werktags von 8 bis 17 Uhr** geöffnet. ■



Die Vernissage nutzte Andreas Mohs zur Vorstellung der zwei neuen Kolleginnen. Diplom-Psychologin Antje Huschenbett, zuständig für das betriebliche Eingliederungsmanagement (zweite von links) und Tomke Scheel (dritte von links), Bildungsreferentin Pflege und Gesundheit. Mit auf dem Bild: Akamedieleiter Andreas Mohs (links) Boris Parnitzky (zweiter von rechts) und Birgit Funck-Wohlleben (rechts)

Vernissage von Eckhart Koppen bildeten passenden Rahmen

Weiterbildungsangebote der Akademie der Stiftung kreuznacher diakonie vorgestellt

(kr) Im Rahmen einer Vernissage mit Fotografien und Bildern des Bad Kreuznacher Künstlers Eckhart Koppen stellte Akamedieleiter Andreas Mohs das Weiterbildungsprogramm der *Stiftung kreuznacher diakonie* vor. Das Angebot umfasst über 120 Fort- und Weiterbildungsangebote aus den Bereichen Sozialarbeit, Pflege und Medizin, Gesundheit, Management, EDV, Ethik und Seelsorge bis hin zur Diakonenausbildung und staatlich anerkannten Weiterbildungen für Mitarbeitende, Beschäftigte sowie Externe. Seit diesem Jahr ist auch die strategische Personalentwicklung an die Akademie angebunden. „Wir unterstützen im täglichen Bedarf der vielfältigen Aufgaben der Diakonie, bilden die Kompetenzen von Führungskräften weiter aus und bieten fachübergreifende Angebote an. Neu im Programm sind Themen wie Auftrittskompetenz, Resilienz, Konflikt- und Deeskalationsmanagement oder Rechtsfragen in der Pflege“, erklärte Mohs.

In den Räumlichkeiten des frisch renovierten und barrierefreien Akademiegebäudes kamen die neuen Werke von Eckhart Koppen besonders gut zur Geltung. Unter dem Titel „Entwicklung – Verwandlung“ zeigte er einen spannungsreichen Entwicklungsprozess mit einer besonderen Art des Sehens und Erschließens der fotografischen Realitäten. Dazu verwendete Koppen Fotografien von Landschaften oder Details als Ausgangsmaterial und modifizierte diese mit Pastellkreiden. ■



Hernienzentrum am Diakonie Klinikum Neunkirchen erfolgreich rezertifiziert

Hohe Qualität der Behandlung erneut bestätigt

(nw) Die Abteilung Allgemein- und Viszeralchirurgie des Diakonie Klinikums Neunkirchen (DKN) darf für weitere drei Jahre das Siegel „Qualitätsgesicherte Hernienchirurgie“ der Deutschen Herniengesellschaft tragen. Damit wurde die hohe Qualität und Erfahrung nach dem Jahr 2011 erneut bestätigt. Der lateinische Begriff „Hernie“ bezeichnet einen Eingeweide- oder Bauchwandbruch. „Darunter fallen Leistenbrüche, Nabelbrüche, Narbenbrüche im Bereich von Operationsnarben sowie epigastrische Brüche in der Mittellinie des Oberbauchs“, informiert Dr. Peter Weißenbach, Leitender Arzt der Abteilung Allgemein- und Viszeralchirurgie am DKN.

Jedes Jahr gibt es in Deutschland mehr als 350.000 Operationen aufgrund von Eingeweidebrüchen. „Umso wichtiger ist es, dass sowohl die Beratung als auch die eigentlichen Eingriffe mit einer hohen Qualität durchgeführt werden“, erläutert Weißenbach.

Gute Zahlen am Diakonie Klinikum Neunkirchen

Diese Qualität wurde dem DKN durch eine externe Gesellschaft attestiert. Eine Voraussetzung, das Qualitätssiegel tragen zu dürfen, ist es, pro Jahr mindestens 30 Patienten mit Hernien zu behandeln. Das DKN liegt mit rund 200 Patienten jährlich weit über dieser Anforderung. „Außerdem wird unsere Ergebnisqualität geprüft“, erklärt Weißenbach. „Es wird unter anderem geschaut, wie hoch die Rückfallquote bei bereits operierten Patienten ist, ob während der Operation Probleme auftreten und wie die Wundheilung verläuft.“ Auch hier sehen die Zahlen des DKN sehr gut aus. So liegt die Rückfallquote bei einem Leisten-

bruch nach einem Jahr im Neunkircher Klinikum beispielsweise bei 0,25 Prozent, deutschlandweit bei 1,28 Prozent. Weiterhin nimmt die Abteilung an einer Studie zur Qualitätssicherung der gemeinnützigen Gesellschaft Herniamed teil. Diese wurde im Jahr 2009 gegründet, um die Ergebnisse und die Qualität der Hernienchirurgie zu verbessern. Die Ergebnisse der Behandlungen werden in der Studie bis zu zehn Jahre nachverfolgt, um später auftretende Probleme sicher zu erkennen. Auf dieser Basis können die Experten dann die besten Therapieoptionen für die Patienten erarbeiten.



Hernienchirurgie als Herzensangelegenheit

Einen großen Beitrag zu der hohen Qualität leistet zudem Dr. Peter Weißenbach selbst. Bereits als Assistenzarzt interessierte er sich für Hernien und bildet sich auf diesem Gebiet stets weiter. „Für mich ist die Hernienchirurgie eine Herzensangelegenheit. Gerade weil so viele Menschen davon betroffen sind, sollte sie nicht einfach nebenher passieren, sondern ein Hauptgebiet sein.“ Wichtig ist für ihn vor allem, dass es kein Patentrezept gibt, sondern dass für jeden Patienten ein maßgeschneiderter Konzept erarbeitet werden muss. Dieses wird detailliert mit dem Patienten besprochen. „Es gibt verschiedene Verfahren, die man in der Hernienchirurgie anwenden kann. Auch ob wir den Eingriff ambulant oder stationär durchführen, ist zu prüfen. Man muss genau schauen, was die jeweils passende Methode ist.“ Weißenbach weist darauf hin, dass die OP-Ergebnisse bei Leistenbrüchen und primären Bauchwandhernien wie einem Nabelbruch sehr gut seien. Die Narbenhernien stellen immer noch eine große Herausforderung dar. Operationen bei großen Bauchwandhernien seien aufwändig und müssten etwa durch eine Computertomografie genau geplant werden. „Gerade im Bereich der Narbenbrüche muss der operierende Arzt zudem das Thema Prävention im Auge haben“, informiert Weißenbach. „Unsere Strategie im DKN ist es, wenn möglich eine minimal-invasive Operationstechnik anzuwenden, auch und gerade bei bösartigen Bauchtumoren.“ Sollte ein großer Bauchschnitt nötig sein, so werde die Bauchdecke mit sehr eng gelegten Stichen und feinem Nahtmaterial geschlossen. „So können wir Chirurgen etwas dafür tun, dass der Patient nach der OP so wenige Probleme wie möglich hat.“ ■



Stolz zeigt Dr. Peter Weißenbach das Zertifikat

Chirurgische Sprechstunde im Diakonie Krankenhaus Kirn

Beratung und Versorgung bei Leistenbruch, Gallensteinen & Co.

(nw) Wer in Kirn wohnt und etwa Probleme mit der Galle, der Leiste oder der Schilddrüse hat, musste einige Kilometer fahren, um eine Beratung durch einen Facharzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie zu bekommen. Diese Lücke schließt das Diakonie Krankenhaus Kirn seit November 2016. Das Haus bietet immer dienstags ab 13 Uhr eine Sprechstunde für den Bereich Allgemein- und Viszeralchirurgie an. Geleitet wird sie von Dr. Steffen Hahn, der seit rund einem halben Jahr als Sektionsleiter Viszeralchirurgie am Diakonie Krankenhaus Bad Kreuznach tätig ist. „Die Sprechstunde richtet sich an Menschen aus der Region Kirn, die etwa Schilddrüsenprobleme oder Gallensteine, aber auch bösartige Erkrankungen wie Darmkrebs haben. Ich bespreche mit den Patienten ihre Beschwerden und untersuche sie gründlich. Wir schauen, ob eine Operation notwendig ist oder ob wir die Beschwerden anderweitig in den Griff bekommen können“, erläutert Hahn. Sollte ein Eingriff nötig sein, wird den Patienten angeboten, sich im Diakonie Krankenhaus Bad Kreuznach operieren und versorgen zu lassen. „Dort sind alle Voraussetzungen gegeben, um die Eingriffe adäquat durchzuführen. Wir arbeiten Standort übergreifend. Die enge Verzahnung beider Häuser hilft uns zudem, den Standort Kirn zu stärken“, so Hahn.

Minimal-invasive Chirurgie weiter ausbauen

Der erfahrene Facharzt für spezielle Viszeralchirurgie – dabei handelt es sich um die operative Behandlung der Bauchorgane wie Magen, Darm, Galle oder Bauchspeicheldrüse – möchte vor allem die minimal-invasive Chirurgie weiter ausbauen. „Dabei wird mit ganz kleinen Schnitten gearbeitet. Für den Patienten ergeben sich Vorteile wie eine schnellere Wundheilung und Rehabilitation sowie kleinere Narben“, erläutert Hahn. Ein großes Spektrum an chirurgischen Eingriffen im Diakonie Krankenhaus

wird bereits mit dieser Methode, die auch unter dem Namen Schlüsselloch-Chirurgie bekannt ist, durchgeführt. „Neueste Studien zeigen, dass sie auch bei Krebserkrankungen, beispielsweise im Magen und Darm, erheblich an Bedeutung gewinnen wird“, so Hahn weiter. „Hier wollen wir uns weiter spezialisieren.“

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Unabdingbar sei dafür die Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen im Haus wie beispielsweise der Inneren Medizin. „Diesbezüglich erlebe ich eine große Offenheit und eine hohe Fachlichkeit“, sagt Hahn. Ein Beispiel sind die regelmäßigen Tumorkonferenzen, in denen Internisten, Chirurgen, Onkologen, Pathologen und Strahlenmediziner aktuelle Fälle besprechen und über die optimale Therapie für den jeweiligen Patienten beraten. Durch die Praxis für Strahlentherapie, die im Januar am Fachärzteezentrum des Diakonie Krankenhauses Bad Kreuznach ihre Türen öffnet, wird dieser Bereich weiter ausgebaut und gestärkt. Auch im Diakonie Krankenhaus Kirn sieht Dr. Steffen Hahn die interdisziplinäre Zusammenarbeit als wertvoll an. „Der Chefarzt für Innere Medizin, Dr. Stephan Horn, arbeitet schon viele Jahre hier. Das heißt, er kennt das Haus sehr gut. Davon profitiere ich erheblich. Wir ziehen beide an einem Strang zum Wohle der Patienten.“ Sollte beispielsweise nach der Untersuchung eines Patienten durch Dr. Hahn eine gastroenterologische Maßnahme wie eine Magen- oder Darmspiegelung angeraten sein, wird diese von Dr. Horn im Diakonie Krankenhaus Kirn durchgeführt. Termine für die allgemein- und viszeralchirurgische Sprechstunde, die im 3. Stock des Diakonie Krankenhaus Kirn, Jahnstraße 11, stattfindet, können im Sekretariat der Abteilung Innere Medizin unter der Telefonnummer 06752/133-531 vereinbart werden. ■



Dr. Steffen Hahn bietet seit Kurzem eine Sprechstunde in Kirn an

Die Teilnehmer der Diskussionsrunde (von links): Andreas Roden, Martina Christoffel, Monika Kolling, Anja Bindges, Jörg Schowalter, Pfarrer Christian Schucht, (komm.) theologischer und Dr. Frank Rippel, kaufmännischer Vorstand der Stiftung kreuznacher diakonie

127. Jahresfest: Die Gäste standen erst einmal im Wald

Seniorenhilfe der Stiftung kreuznacher diakonie präsentierte sich

(su) Die zahlreichen Gäste des 127. Jahresfestes der *Stiftung kreuznacher diakonie* standen nach dem Festgottesdienst in der Diakonie Kirche beim Betreten der Fliedner Halle wortwörtlich im Wald. Baumstämme an beiden Seiten eines laubbedeckten Weges, Pflanzen, Steine und Holzskulpturen von tierischen Waldbewohnern und dazwischen Infotafeln rund um Flora und Fauna – all dies hatten Mitglieder des Vereins „Pfad der Sinne“ und Mitarbeitende der *Seniorenhilfe* in die Halle gebracht. Seit Jahren arbeitet der Verein mit dem Haus am Steinhübel in Saarbrücken zusammen, daher durfte dieses außergewöhnliche Projekt bei der Vorstellung der Arbeit der *Seniorenhilfe der Stiftung kreuznacher diakonie* nicht fehlen. Ebenso wenig wie der kleine Flitzer der Diakonie-Sozialstation, der die Aufmerksamkeit auf den Ambulanten Bereich lenkte.

Viele Veränderungen im Geschäftsfeld

Die Veränderungen, die das *Geschäftsfeld der Seniorenhilfe der Stiftung kreuznacher diakonie* im Laufe dieses Jahres mit der Übernahme der Evangelischen Altenhilfe und Krankenpflege Nahe-Hunsrück-Mosel mit sich brachten, standen im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion. Die beiden Geschäftsführer Monika Kolling und Jörg Schowalter sowie Andreas Roden, Leiter des Luise Deutsch Hauses im saarländischen Schwalbach, die Leiterin der Ambulanten Dienste, Anja Bindges, und Martina Christoffel, Leiterin des Kirner Hauses Bergfrieden, berichteten über die Auswirkungen der Übernahme auf ihre Arbeitsbereiche. Die Strukturen der bereits vorhandenen stationären Einrichtungen der Seniorenhilfe, fünf im Saarland und zwei in Bad Kreuznach, ließen sich nicht einfach auf die vier neuen stationären Einrichtungen in Kirn, Bingen, Kirchberg und Simmern oder gar auf die vier Diakonie-Sozialstationen in Bad Kreuznach, Kirchberg, Simmern und Traben-Trarbach übertragen. Dies wurde schnell klar. Immerhin hat sich das *Geschäftsfeld Seniorenhilfe* durch die Übernahme fast verdoppelt. „Wir haben gelernt, dass wir Geduld mitbringen müssen und auch Fehler auszuhalten“,

so Jörg Schowalter. Die Runde war sich einig, dass bei allen Veränderungen in der *Stiftung* selbst, aber auch bei den Anpassungen hinsichtlich der neuen Gesetzgebung in der Pflege ab dem kommenden Jahr, die Mitarbeitenden mitgenommen werden müssen. Synergieeffekte mit anderen Geschäftsfeldern, ambulante Angebote auch im Saarland, bessere Netzwerke zwischen den Einrichtungen und gute Lösungen, um dem Fachkräftemangel entgegen zu wirken – diese Ziele wollen die Beteiligten in den kommenden zehn Jahren im Auge behalten.

Mit allen Sinnen erleben

Im Anschluss an die Diskussionsrunde luden der Vorsitzende des Vereins „Pfad der Sinne“, Alexander Deutsch, und Andrea Sieger, Leiterin des Hauses am Steinhübel, dazu ein, den Wald mit allen Sinnen zu erkunden, der kürzlich mit dem Albert Schweitzer-Friedensmedaille ausgezeichnet wurde. Wenn der Mensch nicht mehr in die Natur kommen kann, dann muss die Natur eben zu ihm kommen. Diese Idee steckt hinter dem Projekt und viele Besucherinnen und Besucher genossen ihren unverhofften Ausflug in ein Stück Natur. ■



Die Gäste nutzten den „Tag der Begegnung“ gern, den „Pfad der Sinne“ zu erkunden. Schließlich war erstmals ein Wald in die Theodor Fliedner Halle eingezogen

Ein herzliches Willkommen in Rhaunen

Neues Zuhause für Eltern-Kind- und für Außenwohngruppe



v.l.n.r.: Ortsbürgermeister Manfred Klingel, Bauherr Dag Stein-Herzberger, Verbandsgemeindebürgermeister Georg Dräger, Geschäftsführer der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (KJF) der Stiftung kreuznacher diakonie Rudi Weber sowie Sonja Orantek, Pädagogische Leiterin in der KJF bei der Eröffnung der Eltern-Kind-Gruppe

Frühe Hilfe zeigt Erfolg

Ein eindrückliches Beispiel zeigte, wie nachhaltig die vorübergehende Unterstützung und Begleitung von jungen Eltern und ihren Kindern in der Regel ist. Das erste „Mutter-Kind-Baby“ aus der ehemaligen Gruppe in Niederwörresbach wurde im September 1999 geboren. Die damals 15-jährige Mutter konnte mit Unterstützung der KJF die Schule beenden und eine Ausbildung machen. 17 Jahre später hat das Baby von damals gerade die Schule mit einem guten Abschluss beendet und eine Ausbildung im Steuerfach begonnen. ■



Einen rhythmischen Willkommensgruß bereiteten Schülerinnen und Schüler der IGS Rhaunen

(sh) Um gleich zwei Projekte hat sich das Geschäftsfeld Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (KJF) in Rhaunen erweitert. Im Zentrum Rhaunens sind im Oktober sieben junge Mütter und ein Vater mit ihren kleinen Kindern eingezogen. Eine Eltern-Kind-Gruppe aus dem Stammhaus in Niederwörresbach wurde in das durch den Bauherrn Dag Stein-Herzberger aus Kirn renovierte Gebäude mit acht Apartments sowie großzügigen Gemeinschaftsräumen verlegt. Verbandsgemeinde-Bürgermeister Georg Dräger und Ortsbürgermeister Manfred Klingel waren sich einig, dass der Zuzug der jungen Menschen eine gute Investition in die Zukunft Rhaunens sei. In den vergangenen Monaten ist die Bevölkerung um 25 Menschen gewachsen und die Zahl der Mitarbeitenden aus der gesamten *Stiftung kreuznacher diakonie*, die im Bereich der sozialen Angebote und Dienstleistungen in Rhaunen arbeiten, liegt mittlerweile bei 81 Personen. „Investitionen und Konsum bleiben zu neunzig Prozent in der Region“, betonte Dräger. „Das stärkt den ländlichen Raum, das ansässige Handwerk und trägt zur Sicherung von Arbeitsplätzen bei.“ Auch die ortsansässigen Schulen und die Kindergärten der Umgebung profitieren vom Zuzug der jungen Menschen. „Rhaunen und die *Stiftung kreuznacher diakonie* – das passt einfach zusammen“, sagte Rudi Weber, Geschäftsführer der KJF mit Hinweis auf verschiedene Projekte, die bereits gemeinsam gestemmt wurden.

Außenwohngruppe für Kinder im Grundschulalter

Im November stellte sich die neue Außenwohngruppe in Rhaunen für Kinder im Grundschulalter mit einem bunten Fest der Nachbarschaft vor. Die acht Jungen und Mädchen werden von einem Team qualifizierter Pädagoginnen und Pädagogen betreut. Sie sind in zwei Doppelhaushälften untergebracht, die die Eigentümer mit großem Engagement für die künftigen Mieter umgebaut hatten. Den Kindern stehen mehrere Bäder und großzügige Gemeinschaftsräume zur Verfügung. Am Nachmittag kamen zahlreiche Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft, mit denen seit dem Einzug schon einige Freundschaften entstanden sind. Beim Spiel und bei Disco-Musik hatten die jungen Leute jede Menge Spaß. ■

Am Nachmittag waren viele Kinder aus der Nachbarschaft zu Besuch. Wer wollte, konnte sich Ansteck-Buttons machen



Mitarbeitende der Diakonie Sozialstationen freuen sich

Medizinischer Dienst erteilt den Leistungen die Note 1,1

(su) Die jüngste Benotung durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) zur Qualität der ambulanten Pflegedienste zeichnet die Mitarbeitenden der Diakonie-Sozialstation Simmern ganz besonders aus: Schließlich hat ihre Einrichtung mit einer stolzen 1,1 abgeschnitten. Das sehr gute Ergebnis bedeutet für sie und natürlich auch für die Kolleginnen und Kollegen der anderen Diakonie-Sozialstationen, die ebenfalls mit sehr guten Noten abgeschnitten haben, einen Motivationsschub. Hohe Kundenzufriedenheit erleben die Mitarbeitenden zwar oft im Alltag, sie jetzt auch durch den MDK schriftlich bestätigt zu bekommen, freut sie ganz besonders. Bewertet wurden neben pflegerischen Leistungen unter anderem auch Dienstleistung und Organisation sowie die Kundenbefragung. In den Verbandsgemeinden Kastellaun und Simmern sowie in Rheinböllen sind 50 Mitarbeitende der Diakonie-Sozialstation unterwegs. Sie bieten neben der Grund- und Behand-

lungspflege die Versorgung von akuten und chronischen Wunden und Unterstützung im Haushalt, umfangreiche Beratung rund um die Themen Pflege, Hausnotruf, Kurse für pflegende Angehörige und vieles andere mehr. Eigenständigkeit wahren, Angehörige einbinden, die Situation jederzeit selbst zu bestimmen – all das gewährleisten die geschulten Pflegekräfte im Rahmen der Palliative Care am Ende des Lebens. Begleitung bis hin zum Tod liegt somit in professionellen Händen. Das komplette Angebot der Diakonie-Sozialstation und dessen Umsetzung haben offenbar auch die Qualitätsprüfer beeindruckt. Dass die Pflegekasse ihre Einrichtung zu diesem Ergebnis beglückwünschte, freut Anja Bindges, Bereichsleiterin der Ambulanten Dienste der *Seniorenhilfe der Stiftung kreuznacher diakonie*, natürlich besonders. ■



Zu einem Renner haben sich die Seniorencafés der Diakonie-Sozialstationen in Büchenbeuren und Riesweiler entwickelt. Mithilfe des Seniorenbusses werden die Teilnehmenden von daheim abgeholt und später auch wieder nach Hause gebracht

25 Jahre Ehrenamtlicher Besuchsdienst am Diakonie Krankenhaus Kirn

„Grüne Damen“ sind „Grüne Engel“

(nw) Sie hören zu, machen Besorgungen, sie lesen vor, sie beantworten Fragen – die 15 Frauen des Ehrenamtlichen Besuchsdienstes im Diakonie Krankenhaus Kirn der *Stiftung kreuznacher diakonie* – besser bekannt unter der Bezeichnung „Grüne Damen“ – sind nicht wegzudenken. „Ohne ihr ehrenamtliches Engagement wäre Vieles gar nicht möglich“, weiß Krankenhauseelsorgerin Diakonin Elisabeth Bleisinger. Im Oktober feierte der Ehrenamtliche Besuchsdienst sein 25-jähriges Bestehen. Gründungsmitglied Edith Winkens erinnert sich noch gut an das Jahr 1991: „Wir haben damals mit vier Frauen angefangen. Die Gruppe ist aus dem Besuchsdienst der Evangelischen Kirchengemeinde Kirn hervorgegangen.“ Ruth Krönert hatte damals die Leitung inne. Durch ihren Einsatz wuchs das Team bald auf die heutige Größe an. Im Jahr 2002 wurde Marianne Schmelzer Krönerts Nachfolgerin. Sie ist stolz auf „ihre Damen“. Ein Höhepunkt in den 25 Jahren war das Jahr 2008. Damals erhielten die



Die „Grünen Damen“ des Diakonie Krankenhauses Kirn

„Grünen Damen“ den Harald-Flick-Ehrenpreis der Stadt Kirn für ihr soziales Engagement.

Wer sich vorstellen kann, im Ehrenamtlichen Besuchsdienst am Diakonie Krankenhaus Kirn tätig zu werden, erhält **nähere Informationen bei Marianne Schmelzer unter der Telefonnummer 06752/8996.** ■

Neues Wohnprojekt In den Weingärten offiziell eingeweiht

Menschen mit Behinderung leben, wo sie wollen

(hs) Ende Juni zogen 24 Menschen mit Behinderung aus verschiedenen Häusern der *Stiftung kreuznacher diakonie* in das neue Haus In den Weingärten ein. Aber nun wurde auch endlich die offizielle Einweihung des Wohnprojektes gefeiert. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben damit ein neues Zuhause gefunden, mitten in einem Wohngebiet, mit Verkehrsanbindung und nahen Einkaufsmöglichkeiten. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer mit Bad und Terrasse. „Es ist die Kombination aus Gemeinschaft und Privatheit, die so wichtig ist“, sagte Geschäftsführerin Dr. Ilka Sax-Eckes bei ihrer Ansprache und bedankte sich bei allen Beteiligten für das Gelingen des Wohnprojektes.

Unter den Gästen der Einweihungsfeier war auch der rheinland-pfälzische Sozialstaatssekretär David Langner. Er begrüßte das jüngste Wohnprojekt „In den Weingärten“ als positives Beispiel der Zukunftskonferenz, die Wohnplätze in Gemeinden und Städten schaffen will. „Unsere Leitlinie ist ‚Leben wie alle – mittendrin von Anfang an‘. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, weiter daran zu arbeiten, dass Menschen mit Behinderung gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Die *Stiftung kreuznacher diakonie* ist in diesem Prozess ein wichtiger Partner, um diese politischen Ziele mit Leben zu füllen und in die Tat umzusetzen. Vor allem, wenn es darum geht, auch Menschen mit Behinderung zu ermöglichen, dort zu leben, wo sie wollen.“ Bewohnerin Heide Amthor übernahm denn auch die Begrüßung der Gäste und betonte, dass sie sich in ihrem neuen Zuhause sehr wohlfühle: „Der Umzug war stressig, aber hier ist es sehr schön.“ ■



Staatssekretär David Langner (Mitte) bei seinem Besuch der Einweihungsfeier des Wohnprojekts In den Weingärten. Geschäftsführerin Dr. Ilka Sax-Eckes (links) und Diakon Manuel Quint (rechts) übernahmen die Führung durchs Haus



Bernd Lange
Leiter Begegnungsstätte
Geschwister Scholl Haus

Wie wir in den Artikeln dieser Ausgabe vielfältig lesen können, ist Digitalisierung oft ein Segen. Aber wie es im Leben so ist, hat alles zwei Seiten. Kennen Sie das auch? Da bekommen Sie im Büro eine Mail, die Sie doch bitte beantworten sollen und es dauert keine drei Stunden, bis der Absender Sie anruft – nur um nachzufragen, ob die Mail denn auch schon angekommen sei. Sprich: Warum Sie diese denn bitteschön immer noch nicht beantwortet haben. Oder letztens, also vor einer halben Ewigkeit – letzte Woche –, habe ich im Internet etwas bestellt. Am nächsten Tag merke ich, wie ich ungeduldig auf den Paketdienst warte. Wir sind es ja mittlerweile so gewohnt: Heute bestellt, morgen geliefert. An die Älteren unter uns die Frage: Wie lange haben wir früher auf unsere Urlaubsfotos warten müssen? Das machen wir heute zu Hause online oder im Drogeriemarkt am Automaten. Nun, es ist mittlerweile eine Binsenweisheit: Die Welt ist auch durch die Digitalisierung schneller geworden und wir Menschen haben es manchmal schwer, mitzuhalten. Unser Hirn ist da mehr auf zwei Pferdestärken eingestellt als auf 300 Pferde unter der digitalen Rennwagenhaube. „Ich habe keine Zeit“ heißt es dann oft. Aber jeder von uns hat an einem Tag genau 24 Stunden Zeit. Nicht mehr, aber auch nicht weniger! Wie wir unsere Zeit einteilen und für was wir sie gebrauchen, das ist doch das Geheimnis. Lassen wir uns also nicht so hetzen von einer digitalen Welt, sondern begreifen wir sie lieber – in aller Ruhe – als ein Segen, was sie in vielen Fällen ja auch ist. Und dem Drängler mit der Mail können Sie jetzt biblisch sagen: Alles hat seine Zeit; Aufstehen hat seine Zeit und Beten hat seine Zeit, eine Mail lesen hat seine Zeit und sie beantworten hat eine andere Zeit. ■

Der Kuraufenthalt an der Ostsee war ein voller Erfolg: Davon überzeugte sich Gudrun Wiest, Mitglied des Kuratoriums der Bürkle Stiftung (2. v.r.). Diakon Jörg Lehmann, Leiter Wohnen im Geschäftsfeld Leben mit Behinderung der Stiftung kreuznacher diakonie, sowie Bewohnerinnen und Mitarbeitende des Hauses Neu-Bethesda bedankten sich für die großzügige Spende



Dr. Wolfgang und Anita Bürkle Stiftung hilft mit 10.000 Euro Freizeit für Menschen mit Behinderung ermöglicht

(bs) Dank der Unterstützung der Dr. Wolfgang und Anita Bürkle Stiftung konnte sieben Bewohnerinnen und Bewohnern des Hauses Neu-Bethesda ein Kuraufenthalt an der Ostsee ermöglicht werden. Mitarbeitende des Hauses Neu-Bethesda hatten Gudrun Wiest, Mitglied des Kuratoriums der Bürkle Stiftung, eingeladen, um ihr vom Erfolg der Maßnahme zu berichten.

An der Kur hatten insbesondere Menschen mit Beeinträchtigung der Atemwege teilgenommen, da sich das Reizklima in der Lübecker Bucht positiv auf den Gesundheitszustand auswirkt. „Für einige der Menschen mit Behinderung sind Erkrankungen der Atemwege lebensbedrohlich. Durch die Meeresluft sind die Menschen weniger anfällig für neue Erkrankungen.

Das hält über Monate hinweg an“, erläuterte Diakon Jörg Lehmann, Leiter Wohnen im *Geschäftsfeld Leben mit Behinderung*.

Das Angebot wurde von den Mitarbeitenden der Einrichtung auf die Beine gestellt und richtete sich in erster Linie an Menschen, die aufgrund der Schwere ihrer Behinderung in einer Kureinrichtung nicht betreut werden können.

Die Dr. Wolfgang und Anita Bürkle Stiftung ermöglichte mit ihrem Zuschuss in Höhe von **10.000 Euro** die Durchführung der Maßnahme. „Ich finde es toll, wie gut der Aufenthalt am Meer den Bewohnerinnen und Bewohnern getan hat. Dieses Projekt unterstützen wir von der Bürkle Stiftung sehr gerne“, betonte Wiest. ■



Gertrud Weiermann (Mitte), Leiterin des Sozialpädiatrischen Zentrums Bad Kreuznach, freute sich über die Spende, die von Wolfgang Bretz (rechts) und seinem Begleiter Manfred Schuler (links) überbracht wurden

90. Geburtstag für gute Tat genutzt

Spende für sozialpädiatrisches Zentrum

(bs) Die Freude von Dr. Gertrud Weiermann, Leitende Ärztin des Sozialpädiatrischen Zentrums Bad Kreuznach, war riesengroß über die Spende von **700 Euro**, die Wolfgang Bretz persönlich vorbeibrachte. Der Neunzigjährige hatte bei seinem Geburtstag auf Geschenke verzichtet und stattdessen um eine Spende für die Einrichtung der *Stiftung kreuznacher diakonie* gebeten. „Ich besitze alles und da bin ich dem Vorbild von guten Freunden gefolgt und habe zu Spenden aufgerufen“, beschreibt Bretz seine Motivation. Im Rahmen der Nachbarschaftshilfe hatte ihn Manfred Schuler zu dem Termin gefahren.

„Wir werden die Spende für eine spezielle Mitarbeiterfortbildung verwenden. Diese wäre ohne Ihre Unterstützung nicht möglich“, sagt Weiermann. Die ambulant arbeitende Einrichtung betreut entwicklungsauffällige, behinderte und von Behinderung bedrohte Kindern und Jugendliche sowie ihre Familien. ■

20 Jahre Paul Marien Hospiz Niederflurbett als Geburtstagsgeschenk

(bs) Am 30. September feierte das Paul Marien Hospiz in Saarbrücken sein 20-jähriges Bestehen. Mit 16 Plätzen ermöglicht die Einrichtung schwerstkranken und sterbenden Menschen einen würdevollen letzten Abschnitt ihres Lebens. In der Saarbrücker Johanneskirche feierte das stationäre Hospiz sein Jubiläum. Eröffnet wurden die Feierlichkeiten mit einem Gottesdienst. Mit einem Fachvortrag von Prof. Andreas Kruse von der Universität Heidelberg und anschließender Podiumsdiskussion ließen die Akteure die Zuhörerinnen am Hospizgedanken teilhaben. Zum Ehrentag waren auch alle Initiatoren, die das Projekt „Paul Marien Hospiz“ auf den Weg gebracht hatten, anwesend. Hierzu zählten die Deutsche Krebshilfe, die Aidshilfe Saar, die Kirchengemeinde St. Johann und die Initiative zur Betreuung schwerstkranker und ihrer Angehörigen (IBSA). Als Geburtstagsgeschenk hatte die IBSA ein Niederflurbett im Gepäck, das Manfred Schmitt von der IBSA symbolisch an die Leiterin des Paul Marien Hospizes, Ute Seibert, überreichte. ■

▲
Gemeinsam freuen sich über das Geschenk der IBSA (v. l.) Prof. Dr. Andreas Kruse, Universität Heidelberg, Ute Seibert, Leiterin des Paul Marien Hospizes, Gabi Schmitt-Paul, Geschäftsführerin Krankenhäuser und Hospize, Gilla Scherr, ehrenamtliche Hospizhelferin, Pfr. Anette Weber, Seelsorgerin Saarland Kliniken der Stiftung kreuznacher diakonie, Manfred Schmitt, Initiative zur Betreuung schwerstkranker und Ihrer Angehöriger, Pfr. Christian Schucht, Vorstand (komm.) Stiftung kreuznacher diakonie, Dr. Luitpold Rampeltshammer, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Paul Marien Hospiz

„Alles fürs Kind“ spendet an Stiftung kreuznacher diakonie

1.000 Euro für Freizeitaktivitäten der Bewohner im Haus Jubilate

(bs) Die drei Vertreterinnen der Initiative „Alles fürs Kind“, Stefanie Schödel, Anke Amberg und Katrin Haus, übergaben **1.000 Euro** für Freizeitmaßnahmen im Haus Jubilate an Marie-Luise May, Leitung Wohnen Bad Kreuznach 2, und Diakon Manuel Quint, Regionalleitung Ost im *Geschäftsfeld Leben mit Behinderung*. Die Spende ist Teil des Erlöses der vergangenen beiden Kinderbasare, die von einem Team engagierter Frauen durchgeführt wurden. „Es ist eine gute Tradition, die Erlöse unserer Basare an soziale Projekte in der Region zu spenden“, sagt Amberg. In diesem Jahr profitieren die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses Jubilate vom Engagement der Frauen. „Wir werden den Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedene Freizeitaktivitäten anbieten. Ohne die Unterstützung solcher Initiativen und Spenden wäre das nur schwer möglich“, erklärt May. Bei Freizeitaktivitäten für Menschen mit Behinderung, die in der *Stiftung kreuznacher diakonie* leben, ist der kirchliche Träger auf Spenden angewiesen. „Bei spendenfinanzierten Angeboten

kann jeder der Bewohnerinnen und Bewohner teilnehmen. Es kommt dann nicht darauf an, wie viel Geld die oder der Einzelne zur Verfügung hat. Für die Menschen ist ein Tagesausflug etwas Besonderes, eine tolle Abwechslung vom Alltag“, betont Quint. ■



Diakon Manuel Quint (links), Marie-Luise May (6. v.l.) und Lilo van Elk (3. v.r.) freuen sich mit den Bewohnerinnen und Bewohnern über die Spende

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank

IBAN DE50 1006 1006 1006 1006 40

BIC GENODED1KDB

Spenden, Zustiftungen und Nachlässe: Die *Stiftung kreuznacher diakonie* ist auf die Hilfe von Freundinnen und Freunden angewiesen. Sie unterstützen unsere Arbeit durch Geld- und Sachzuwendungen, durch Vermächtnisse und Zustiftungen. Diese Hilfen kommen unmittelbar den Menschen zugute, die Dienste der *Stiftung kreuznacher diakonie* und ihrer Geschäftsbereiche in Anspruch nehmen. Wir sind verpflichtet, Spenden zeitnah zu verwenden. Wenn Sie der *Stiftung kreuznacher diakonie* helfen wollen, beraten wir Sie gerne. Ebenso ist es möglich, sich persönlich von den vielfältigen Angeboten innerhalb der kirchlichen *Stiftung* ein Bild zu machen. Bitte nehmen Sie dazu Kontakt mit dem **Referat Öffentlichkeitsarbeit** auf (**Telefon: 0671 / 605 - 3605**). **Diakon Benedikt Schöffeler** steht Ihnen gerne zur Verfügung. Das Referat Öffentlichkeitsarbeit vermittelt Ihnen bei Bedarf auch Termine beim Vorstand der *Stiftung kreuznacher diakonie*.

Briefmarkensammeln: für die Diakonie Werkstätten Bad Kreuznach, Ansprechpartner: **Frank Reichard**, Telefon: **0671 / 605 - 3527**.

Geldspenden: Ab 15,01 Euro erhalten Spender/-innen unaufgefordert eine Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt. Es ist sehr hilfreich, wenn auf der Überweisung der vollständige Absender angegeben wird.

Spenden aus besonderen Anlässen: Aufrufe bei Jubiläen, Familienfeiern, Kondolenzspenden und weiteren besonderen Anlässen können zu einer Spende für die *Stiftung kreuznacher diakonie* werden.

Sachspenden: Das MarktHaus der Diakonie Werkstätten kreuznacher diakonie führt Haushaltsauflösungen und Entrümpelungen in der Umgebung von Bad Kreuznach durch. Haben Sie Möbel, Kleidung oder Hausrat, die/der zu schade zum Wegwerfen ist/sind, melden Sie sich bitte bei **Brigitte Adams**, Telefon: **0671 / 605 - 3791**.

Über die hier in Kürze vorgestellten Hilfen hinaus gibt es weitere Möglichkeiten, für Menschen in der *Stiftung kreuznacher diakonie* tätig zu werden. Bitte rufen Sie das **Referat Öffentlichkeitsarbeit** an (**Telefon: 0671 / 605 - 3605**).

Zustiftungen: Das Geld einer Zustiftung bleibt ungeschmälert erhalten, nur Kapitalerträge dürfen für das bedachte gemeinnützige und mildtätige Projekt verwendet werden. Zustiftende haben steuerliche Vorteile. Zzt. gibt es fünf Stiftungen zugunsten der Arbeitsbereiche der *Stiftung kreuznacher diakonie*:

- **H.F. Ewald'schen und Eheleute Dr. Heider'schen Stiftung** zugunsten allgemeiner Aufgaben der *Stiftung kreuznacher diakonie*
- **Diakonissenstiftung kreuznacher diakonie In Würde leben – In Würde sterben** zugunsten der Seniorinnen-/Senioren- und Hospizarbeit
- **Stiftung Leben mit Behinderungen kreuznacher diakonie** zugunsten von Menschen mit Behinderungen
- **Knobloch'sche Kinder-, Jugend- und Familienstiftung kreuznacher diakonie** zugunsten der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
- **Stiftung Gemeinschaft gegen Armut** zugunsten der Wohnungslosenhilfe der *Stiftung kreuznacher diakonie*.

Testamentsgestaltung: Erblasser können schon frühzeitig festlegen, wenn sie Teile ihres Vermögens der *Stiftung kreuznacher diakonie* zu einem genau vorbestimmten Zweck hinterlassen möchten. Im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten beraten wir oder helfen bei der Suche nach einem Rechtsbeistand.

Ihre Ansprechpartner



Redaktion offene tür
Kristina Rogoß

Tel. 0671 / 605 - 3724
kristina.rogoss@
kreuznacherdiakonie.de



Spenden/Nachlässe:
Diakon
Benedikt Schöffeler

Tel. 0671 / 605 - 3605
spenden@
kreuznacherdiakonie.de



Raumvergabe/
Besucherguppen:
Diakon Bernd Lange

Tel. 0671 / 605 - 3204
bernd.lange@
kreuznacherdiakonie.de

Haben Sie Fragen oder Anregungen?

Dann setzen Sie sich
mit uns in Verbindung!

Freuen Sie sich auf die
nächste „offene tür“ im Februar

Und das erwartet Sie:

Schwerpunktthema

Wohnsitz Diakonie – Mehr als ein Dach über dem Kopf



Horizont – Damit es weiter geht

So lief die Weihnachts-Spendenaktion



Wir wünschen allen Leserinnen und
Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Termine

Dezember | 2016

Weihnachtsliedsingen im Kerzenschein

Samstag, 17. Dezember, 18 Uhr in der Diakonie Kirche, Bösgrunder Weg in Bad Kreuznach

Januar | 2017

Theateraufführung „Alice im Wunderland“

des Theatervereins Frankfurt in Bad Kreuznach und in Meisenheim, Samstag, 21. Januar, in der Theodor Fliedner Halle, Ringstraße 67 in Bad Kreuznach, Beginn: 16 Uhr

Sonntag, 22. Januar 2017, im Bodelschwingh Zentrum, Talweg 1 in Meisenheim, Beginn: 16 Uhr, Eintritt jeweils 4 Euro

Februar | 2017

INES-Projektbörse

Dienstag, 28. Februar 2017, um 10 Uhr im Luther-saal, Ringstraße 60 in Bad Kreuznach

März | 2017

Frühlingsbasar

Mitarbeitende verkaufen Selbstgemachtes rund ums Thema „Frühling und Ostern“

Samstag, 18. März 2017, von 10.30 bis 16.30 Uhr in der Theodor Fliedner Halle, Ringstraße 67 in Bad Kreuznach

Regelmäßig

Flohmarkt des Fördervereins Café Bunt zugunsten von Café Bunt

jeden 1. Samstag im Monat, 9.30 bis 14 Uhr, Eremitage, Eremitageweg 211 in Bretzenheim

Bücherflohmarkt zugunsten der Eremitage der Wohnungslosenhilfe

jeden 1. Samstag im Monat, 9.30 bis 14 Uhr, Eremitage, Eremitageweg 211 in Bretzenheim

Gesprächskreis für Trauernde

jeden 2. Montag im Monat in der Kapelle des Evangelischen Stadtkrankenhauses Saarbrücken, Großherzog-Friedrich-Straße 44, Anmeldung unter 0681/3886-600

Informationsabende für werdende Eltern

freitags, 18 Uhr, in der Personal-Cafeteria im Diakonie Krankenhaus, Ringstraße 64 in Bad Kreuznach
Themen: 1. Freitag: Frauenarzt und Hebamme: normale und pathologische Geburt, 2. Freitag: Kinderarzt – Rund um die Geburt – aus der Sicht des Kindes, 3. Freitag: Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in, Pflege des Neugeborenen und Säuglings, 4. Freitag: Stillberaterin – Informationen rund ums Stillen

Stillcafé für Mütter mit ihren Babys und Schwangere

mittwochs, 15 bis 17 Uhr, Räume der Elternschule, im Erdgeschoss des Personalwohnheims, Rheingrafenstraße 21 in Bad Kreuznach

Frühchentreff

jeden ersten Dienstag im Monat, 15 Uhr, Räume der Elternschule, im Erdgeschoss des Personalwohnheims, Rheingrafenstraße 21 in Bad Kreuznach

Weitere Angebote der Elternschule des Diakonie Krankenhauses unter www.kreuznacherdiakonie.de



Infos, Veranstaltungstermine, Stellenausschreibungen usw. der Stiftung kreuznacher diakonie finden Sie auch bei Twitter – schauen Sie doch mal rein unter www.twitter.com/xnacherdiakonie

